

# Übrigens bin ich der Meinung ... der römische Politiker und Landmann Marcus Cato zu Olivenöl und Wein [Andres Furger]

Autor(en): **Graffenried, Thomas von**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **57 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Andres Furger: **Übrigens bin ich der Meinung ... der römische Politiker und Landmann Marcus Cato zu Olivenöl und Wein.** Zürich, Verlag NZZ, 2005, 147 S.

Im Vorwort weist der Verfasser dieses Buches darauf hin, dass der Text, von dem er in deutscher Übersetzung ausgeht, bisher verkannt war. Bei Catos um 175 bis 150 v. Chr. abgefassten Schrift «de agricultura» handelt es sich indessen um das älteste in lateinischer Sprache verfasste und deshalb sehr bemerkenswerte Prosawerk überhaupt. Furger macht daraus eine humorvolle und instruktive Autobiographie in tagebuchartiger Form des Politikers und Schriftstellers Cato, welche die Zeit von 198 bis 149 umfasst, also Catos 35. bis 85. Altersjahr. Dabei verwendet Furger etwa zur Hälfte Originalpassagen aus Texten Catos und von weiteren antiken Quellen, wie der von Plutarch geschriebenen Biographie. Anderes wird aus dem Zusammenhang oder der Fantasie Furgers ergänzt.

Der aus grossbäuerlichen Verhältnissen stammende Cato war ein Pionier im Bereich der Verbesserung der römischen Landwirtschaft, wobei er griechische und punische Produktionsmethoden aufgriff. Aus seiner «Agricultura» erfahren wir viele Details über die Bewirtschaftung seines Öl- und Weinguts sowie seines Besitzes bei der Stadt Rom. Das Inventar dieser Betriebe sowie die streng wirtschaftliche Behandlung und Verpflegung der Sklaven werden anschaulich wiedergegeben. Cato und ihm folgend Furger berichten besonders eingehend über die Produktion und Herstellung von Öl.

Auch zur politischen Karriere Catos und deren Hintergrund erfahren wir einiges. Zu seiner Zeit erweiterte Rom seinen Machtbereich. Nachdem Mittelitalien den Etruskern und der Süden den Griechen abgetrotzt worden waren, wurde das Mittelmeer zum Expansionsraum, wo Karthago und Makedonien als Widersacher auftraten. Die Stadt wurde ausgebaut und der Hafen Ostia erweitert.

Catos besonderes Interesse galt der Landwirtschaft. Diese sollte die ökonomische Basis des Agrarstaates der römischen Republik bleiben. Besonders nahe stand Cato der Olivenbaum als zähester aller Bäume. In der fruchtbarsten Region Campaniens erwarb er im Jahr 98 ein grosses Ölgut. Bevor er den Besitz kaufte, inspizierte er Hof und Land. Es sollte ein Mustergut werden. Mit Öl, übrigens auch mit Wein, wollte er doppelt so hohe Rentabilität des investierten Kapitals erreichen. Mit 60 000 Litern Ernte seines grünfarbigen Öls war er zufrieden. Zwanzig Jahre lang setzte er einen tüchtigen Verwalter ein, dann verpachtete er die Olivenbäume teilweise. Später hielt er sich mit seiner Familie dort auf, und als alter Mann erfreute er sich hier an seinem Lieblingsbaum.

Im Nachwort weist der Kulturhistoriker und Archäologe Furger darauf hin, dass die Römer Olivenöl aufwendiger und qualitativ besser herstellten, als wir das heute tun. Zwischen Antike und Spätmittelalter verschwanden antike Gewinnungstechniken. In unserer Zeit steht bei der Produktion von Öl zwar die Quantität im Vordergrund, aber es gibt auch erste Experimente, die für die besonders hohe Qualität bei der Verwendung von entkernten Oliven sprechen. Diese Methode entspricht antiken Grundsätzen.

Furger gibt in dieser Biographie romancée mit ausgedehntem kulturhistorischem und wirtschaftsgeschichtlichem Material Catos Werke nicht vollständig wieder und verzichtet auch auf die Schilderung von dessen Kinder- und Jugendjahren, wohl weil es dazu sehr wenig Quellenmaterial gibt. Die Zitate aus Catos Schriften werden uns in deutscher Übersetzung präsentiert. Vielleicht wäre die Wiedergabe

des lateinischen Originaltextes mit Parallelübersetzung geeigneter wie bei den Ausgaben von «Tusculum». Zu würdigen ist aber, dass die «Agricultura» als bemerkenswerter Prosatext neu bearbeitet und präsentiert wurde. Interessant ist auch Furgers Nachwort über die Gewinnung von Olivenöl damals und heute.

*Thomas von Graffenried, Bern*

Hubertus Seibert, Jürgen Dendorfer (Hg.): **Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079–1152)**. Ostfildern, Jan Thorbecke Verlag, 2005 (Mittelalter-Forschungen, hg. von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfürter, 18), 440 S.

La fin du royaume de Bourgogne en 1032 priva les pays de l'actuelle Suisse occidentale d'une autorité centrale et incontestée pendant environ deux siècles (jusqu'à l'arrivée des comtes de Savoie) et laissa libre cours aux jeux d'influences des familles seigneuriales et des évêques de Lausanne et de Genève. L'autorité des empereurs du Saint-Empire germanique était davantage nominale qu'effective. La famille Zähringen n'est jamais arrivée à s'implanter durablement dans la région. Elle s'éteindra en 1218. Jusqu'alors, l'histoire des premiers Hohenstaufen avait été délaissée au profit des grandes personnalités de la famille – Frédéric I<sup>er</sup> Barberousse (1122–1190) et Frédéric II (1194–1250) –, dont le dernier représentant Conrad V (Conradin) fut décapité en 1268.

Même s'il résulte de la publication des actes d'un colloque, organisée à Munich, les 24–25 mars 2004, l'ouvrage présente des allures d'une monographie, fortement documentée et illustrée, conduite par des historiens de la jeune génération sur une période délaissée par l'historiographie française, mais encore largement plongée dans les clichés et dans l'ombre. Les buts de la rencontre de 2004, rappelés dans l'introduction, étaient les suivants: (re)considérer les débuts de la famille de Hohenstaufen, selon des approches interdisciplinaires et sur un examen méticuleux et critique des sources d'archives et des fouilles archéologiques? Origine alsacienne ou souabe de cette famille? En quoi les constructions historiques des origines de Frédéric I<sup>er</sup> Barberousse, données par Otton de Freising (vers 1112–1158) en 1157 dans les *Gesta Friderici*, ont manipulé les faits et ont pollué les recherches historiques? Pourquoi les échecs dans un premier temps au trône impérial de Conrad III? Comment s'est manifestée la montée en puissance des membres de la famille de Hohenstaufen en relation avec la royauté salienne et les autres familles allemandes, en particulier durant la Querelle des Investitures, et comment s'est-elle construite? Comment la force de ces nouveaux dynastes dans la quête du pouvoir impérial s'est-elle exprimée dans la construction des premiers châteaux et quels échos la littérature populaire en fournit? Autant de questions abordées dans une démarche collective (12 contributions) et deux articles fournis pour les besoins de la publication (Hubertus Seibert et Sebastian Scholz). La période temporelle retenue: du premier membre important de la famille, Frédéric, qui construisit le château de Hohenstaufen vers 1080 et qui reçut en 1079 les duchés de Souabe et de Franconie de l'empereur Henri IV dont il avait marié la fille, à Frédéric I<sup>er</sup> Barberousse, roi des Romains et d'Italie depuis 1152.

Hubertus Seibert («Die frühen Staufer: Forschungsstand und offene Fragen», pp. 1–39) introduit l'ouvrage en faisant l'état des acquis historiographiques et en dressant la nomenclature des interrogations qui attendent leur réponse. Les résultats des recherches sont rassemblés dans le chapitre terminal de la publication (Claudia Zey, «Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und